



FOTOMANIKER

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend

19

Inhalt



- 1 Titelbild *Hartmut Gräfenhahn*
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Neues aus Absurdistan - Projekt „Inszenierte Fotografie“
- 17 Neun Fragen an Wolfram Reuter
- 29 Naturblicke durch Fenster von Hartmut Gräfenhahn
- 37 Schaufensterpuppen von Rüdiger Hose
- 47 Portfolios - Varianten zur Struktur und zum Inhalt
von Hartmut Gräfenhahn
- 50 Fischerhafen Kappeln von Hartmut Gräfenhahn
- 60 Bildbesprechung Ein Bild - drei Ansichten
- 65 Neue Porträts von Hartmut Gräfenhahn
- 77 Fotosalon der Leser
- 87 Street Porto von Hartmut Gräfenhahn
- 99 Impressum
- 100 Zu guter Letzt *Hartmut Gräfenhahn*



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal darf man als fotomanisch Besessener auch mal austicken. Mal nicht nur die klassischen Genres wie Porträt, Landschaft oder Street Photography bedienen. Die inszenierte Fotografie bietet da ein schier grenzenloses Feld für die Fantasie. Einige Berliner Fotografinnen und Fotografen fanden sich dafür zu einem mehrteiligen Fotoprojekt zusammen und schufen ein äußerst vielseitiges Portfolio mit gestellten, absurden Szenen - Neues aus Absurdistan. Für mich als Herausgeber des Journals FOTOMANIKER ist es ein zusätzliches Schmankerl, neue Fotobegeisterte kennenzulernen. Sowohl als Fotografin, bzw. Fotograf als auch als Mensch. Ende Dezember 2022 traf ich zum Beispiel einen ostwestfälischen Fotografen, der

schon des Öfteren im FOTOMANIKER Bildstrecken zeigte. War schon der E-Mailkontakt sehr nett, zeigte der fotografische Austausch beim persönlichen Treffen viele gleiche Ansichten. In den Zeiten von Homeoffice und Online-Zusammenkünften zeigt sich, dass doch nichts über reale Kontakte geht. In den Fotoforen gibt es dafür einen eigenen Begriff: „IRL“ - im richtigen Leben.

Im Frühjahr 2023 wird mit dem FOTOMANIKER 20 die vorerst letzte PDF-Ausgabe meines Fotojournalprojekts FOTOMANIKER erscheinen. Nach 20 Ausgaben plus Spezialausgaben möchte ich den FOTOMANIKER in eine blogorientierte Fotowebsite mit einzelnen Artikeln und Bildstrecken überführen.

Ich wünsche viel Spaß und Inspiration beim Blättern im FOTOMANIKER 19

Hartmut Gräfenhahn

Neues aus Absurdistan - Projekt „Inszenierte Fotografie“

Bei diesem Genre geht es darum, mit Personen und/oder Materialien genau geplante Situationen schauspielerisch darzustellen. Die inszenierte Fotografie ist somit das Gegenteil von Street Photography. Eine großartige Vertreterin der fotografischen Inszenierung ist die Fotografin Jaschi Klein, die mit ihrem Fotobildband „Don't move“ Maßstäbe setzte

(jaschiklein.de/inszenierungen/dontmove).

Das Schaffen der Fotografin Jaschi Klein war der Aufhänger und die Inspiration eines Fotoprojekts von Mitgliedern der Berliner Fotovereinigungen *fotogruppe cans* und *Fotoclub Westend*. Unser Ziel war die Planung und fotografische Umsetzung von absurden, grotesken und sinnbefreiten Szenen.

Mit vier Foto-Sessions an verschiedenen Locations und mit unterschiedlicher Zusammensetzung wurden die Inszenierungen von uns Fotografinnen und Fotografen im Wechsel dargestellt und fotografiert. >>>



© Waltraud Rehberg

Dabei wurden sowohl detaillierte Ideenskizzen als auch darauf aussetzende, spontane Ideen umgesetzt. Trotz gleicher Örtlichkeit und Schauspielern kamen dabei extrem unterschiedliche Ergebnisse und Interpretationen heraus. So soll es sein!

Infos zur Fototheorie und zu Fotografen:

<https://natur-photocamp.de/belle-epoque-i-das-trunkene-schiff/>

<https://www.alextimmermans.com/portfolios/storytelling/>

<https://fotografie.at/community/thema/45540-inszenierte-fotografie-konzeptfotografie/>



© Jordan T. A. Wegberg

Foto-Location am ehemaligen Truppenübungsplatz Döberitzer Heide



© Hartmut Gräfenhahn



© Manfred Fuß





© Waltraud Rehberg



© Jordan T. A. Wegberg

Foto-Location in der Fußgängerunterführung Messedamm / ICC



© Dietlind Wachmann



© Hartmut Gräfenhahn



© Manfred Fuß





© Hartmut Gräfenhahn



© Manfred Fuß

Foto-Location im Grunewald



© Waltraud Rehberg



© Hartmut Gräfenhahn

Foto-Location im Tegeler Forst



Hommage an Alex Timmermans

© Hartmut Gräfenhahn



© Hartmut Gräfenhahn

Neun Fragen an ...

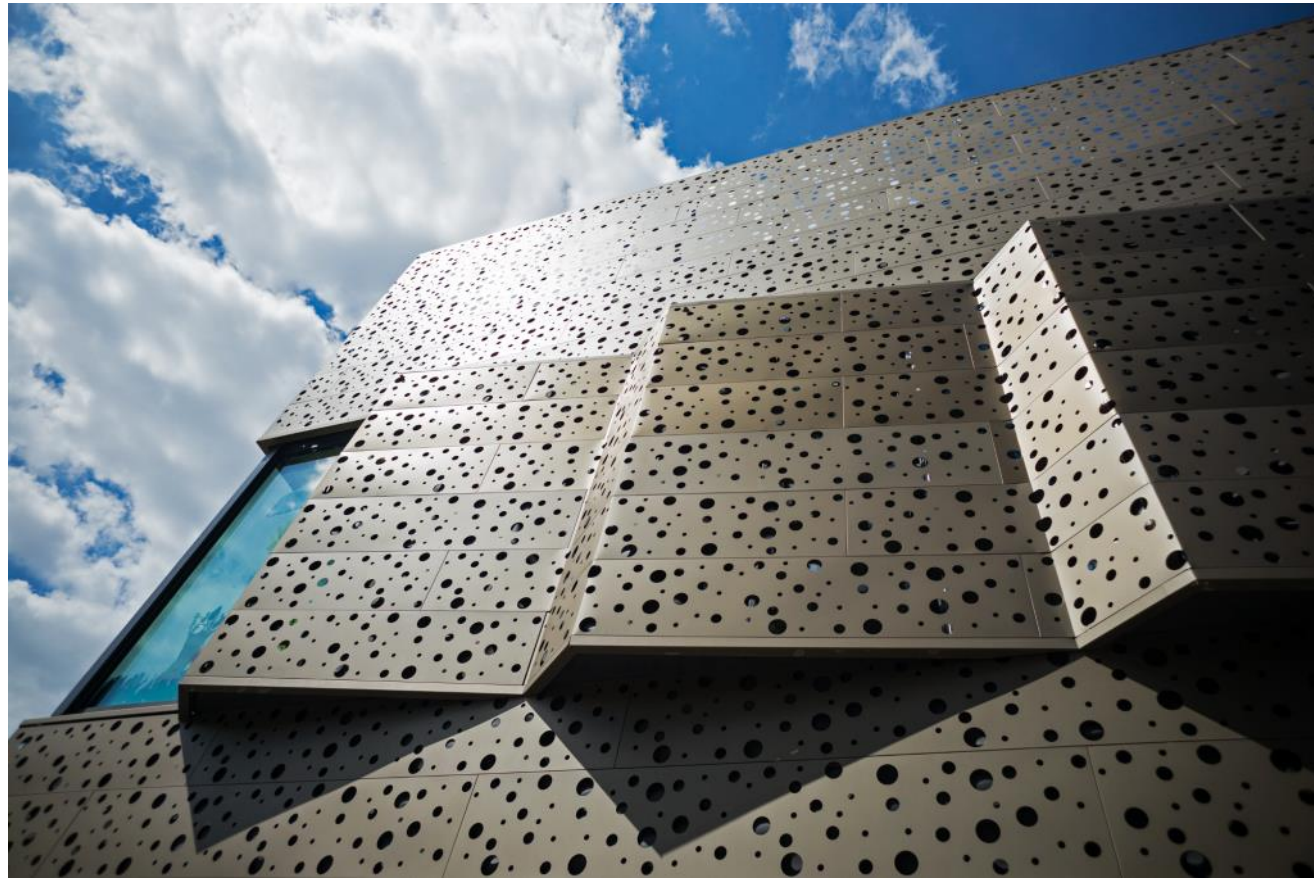
Wolfram Reuter

Wolfram, was motiviert Dich zu fotografieren?

Es sind zwei ganz unterschiedliche Ebenen, die mir das Fotografieren zur Leidenschaft gemacht haben: Zunächst einmal die Ebene „Dokumentation“, das heißt die Möglichkeit, erlebte Augenblicke einzufrieren, und sie zumindest auf der Bildebene in die Zukunft zu retten. Das haben Maler und Künstler in der Vergangenheit auch schon versucht, aber mit der Technik der Fotografie kann man es heute viel genauer, viel authentischer – fast objektiv – tun. Dieses Motiv ist für mich sehr stark geworden, seitdem ich die frühen Fotografien meiner Vorfahren digitalisiert und in Buchform gebracht habe. Ohne diese Bilder wäre die Verbindung zu meiner Familiengeschichte wahrscheinlich nicht zustande gekommen.

Die zweite Ebene ist die Herausforderung, sich ganz intensiv mit einem fotografischen Objekt zu beschäftigen, es gewissermaßen zu durchdringen und dann in einem Bild zu interpretieren. Diese Herangehensweise praktiziere ich hauptsächlich bei meinem Lieblingsthema „Architektur“.

>>>





Ich liebe es, die Ästhetik in den mich umgebenden Bauten zu suchen, zu finden und dann in einem zweidimensionalen Bild festzuhalten. Oft ist der Charakter eines Gebäudes oder eines Ensembles verborgen, genauso wie seine Ästhetik, seine Schönheit, seine Eigenwilligkeit, seine Materialität. Diese Wesensmerkmale durch geeignete Blickwinkel und durch Bildsprachen herauszufiltern, um sie verdeutlicht wahrnehmen zu können – durch mich selber, aber auch durch Andere – das ist meine Motivation zur Architekturfotografie.

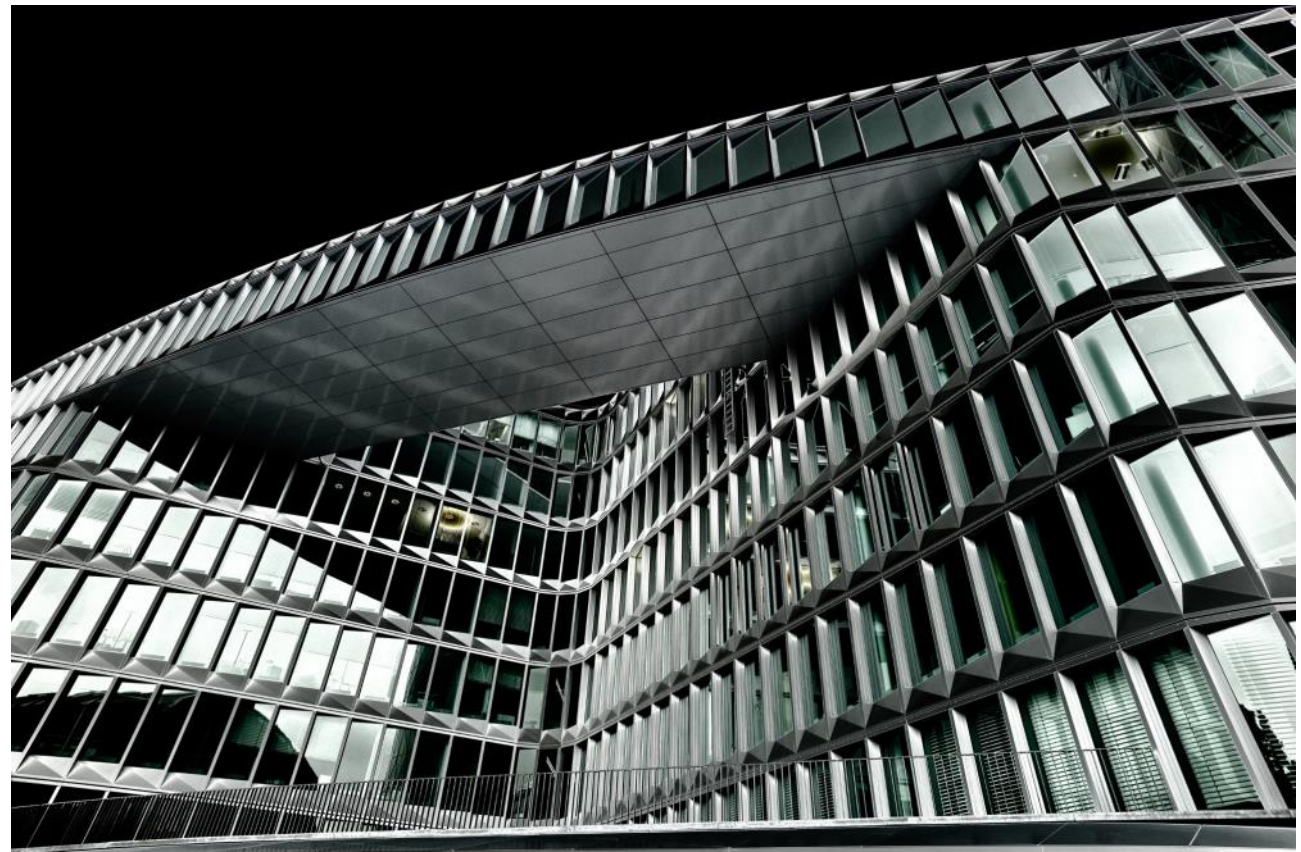
Welche Motivthemen oder Genres fotografierst Du gerne und oft?

Wie schon erwähnt, ist der Schwerpunkt meines fotografischen Bemühens die Architektur. Sowohl dokumentarisch – das mache ich gerne für Architekten oder Unternehmen der Baubranche – als auch künstlerisch. Bei Ersterem versuche ich, das in Bilder zu fassen, was der Architekt in seiner Gebäudegestaltung zum Ausdruck bringen wollte. Das bedarf einer intensiven Vorbereitung, im Idealfall in Gesprächen mit dem Architekten oder mit Dokumentationen zum Objekt. Wenn dann

der Schöpfer des Bauwerks seine Gedanken und Ziele in meinen Bildern wiederfindet, bin ich zufrieden.

Bei meiner künstlerischen (ist sie das?) Architekturfotografie geht es mir darum, das Wesentliche des Objekts, zumindest das, was ich als wesentlich empfinde, zu isolieren und zum Teil bis hin zur grafischen Abstraktion zu reduzieren. Nur das absolut Notwendige soll auf dem Bild zu sehen

sein und eine eigene Wirkung entfalten. Getreu dem Bauhaus-Motto: ein Gegenstand ist gestalterisch dann perfekt, wenn man nichts mehr von ihm wegnehmen kann, ohne seinen Wesensgehalt zu beschädigen. Konkrete Architektur ist dann für mich oft nur der „Rohstoff“, den ich mit den Mitteln der Fotografie und der Bildbearbeitung zu ästhetischen Ergebnissen verarbeite. >>>





Wer oder was hat Dich zur Fotografie gebracht?

Das war ganz eindeutig mein Vater. Er war von Beruf Architekt und ein sehr engagierter Hobbyfotograf. Er hatte versucht, meinen Bruder und mich schon im Kindesalter ans Fotografieren heranzuführen, zunächst mit einfachen Pappschach-

teln mit eingebauter Linse und Transparentpapier als „Display“ auf der Rückseite, später mit einfachen Kameras und mit der monatlichen Arbeit in der Dunkelkammer (abgedunkelte Küche). Es hat uns damals Spaß gemacht, aber die Interessen der Söhne gingen dennoch zunehmend in andere Richtungen. Erst sehr viel später, Vater war schon

Rentner, konnte er noch erleben, wie seine Saat aufging und mich die Faszination der Fotografie ergriffen hat. Dass ich dann auch noch den ersten Preis bei einem Fotowettbewerb gewinnen konnte (Architektur als Motiv!), hat ihn dann doch sehr glücklich gemacht.

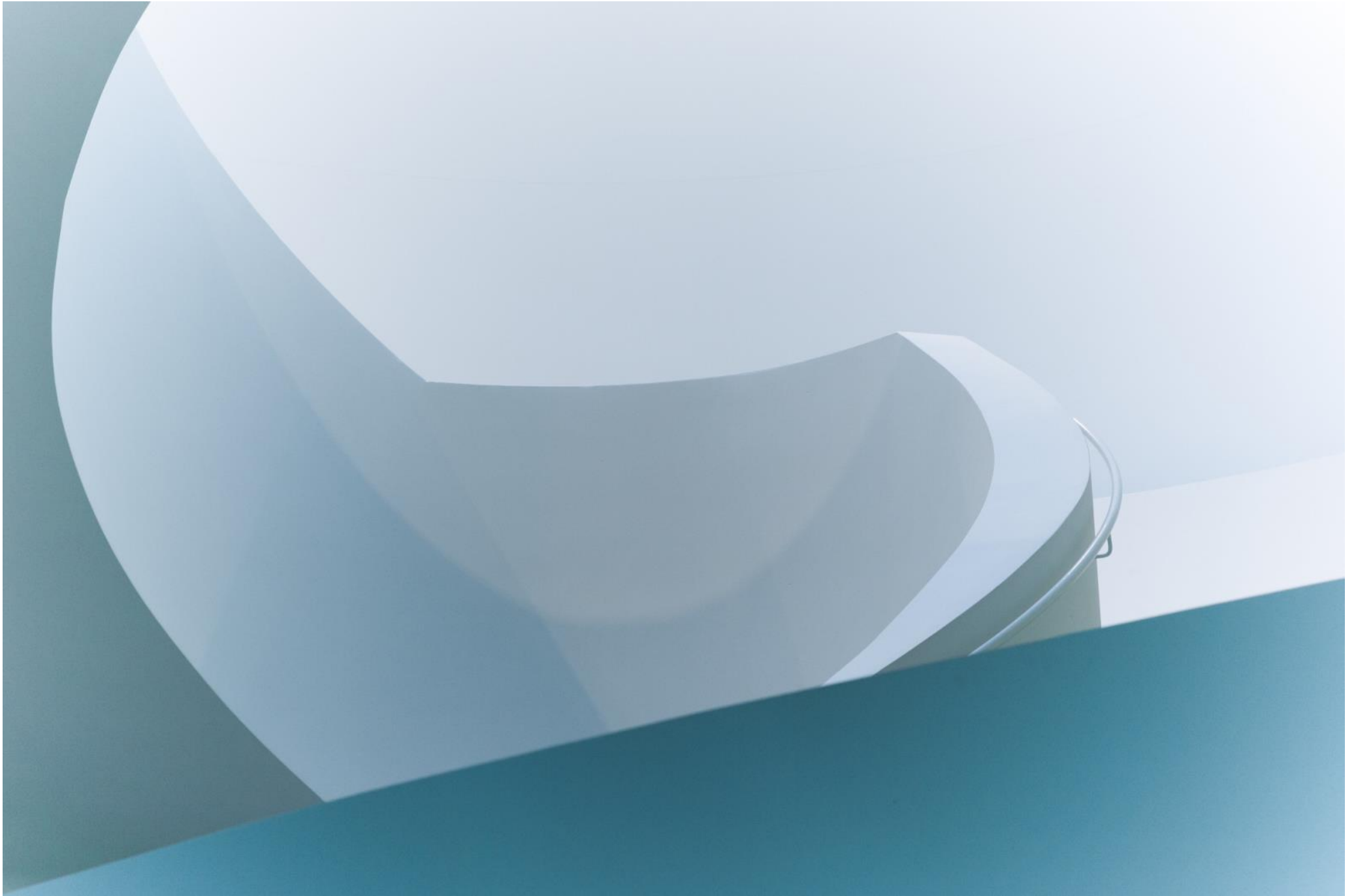
Und dass es bei mir die Architektur wurde, die mich als Objekt fasziniert, ist auch nicht ganz überraschend, wenn man in einem Architektenhaushalt aufwächst und von früh bis spät mit diesem Thema berührt wird.

Da meine Tochter ebenfalls Architektin geworden ist, macht es mir umso mehr Spaß, diesen fotografischen Weg fortzusetzen.

Was ist Dein fotografisches Credo?

Schaffe nur Bilder, die Deinem Wesen entsprechen und Dir selbst gefallen, und lasse Dich nicht vom Kunstmarkt und den Medien lenken, sie folgen anderen Mechanismen. >>>







Eine hypothetische Frage: Du hast die Chance, verschiedenen Fotografinnen und Fotografen der Gegenwart, bzw. Vergangenheit, die von Dir geschätzt werden, bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Wen würdest Du auswählen und warum?

Es gibt so viele – und es ist schwer, unter ihnen auszuwählen ... Bei der dokumentierenden Fotografie schätze ich Albert Renger-Patzsch, der mit seiner schlichten, reduzierten, aber immer sehr harmonischen Bildgestaltung, vor allem auch bei technischen Gegenständen, für meine Fotografie ein Vorbild bleibt. Ihm ist es immer wieder gelungen, neben der perfekten Abbildung auch die ästhetische Wirkung zu entfalten. Er ist für mich auf diesem Gebiet eine Ikone!

Weniger wegen seiner Sujets, eher wegen seiner grafischen Bildgestaltung in Schwarzweiß und seiner oft tiefgründigen Bildaussagen ist mir Herbert List ein Maßstab.

Neben diesen historischen Fotografen habe ich kürzlich den Berufsfotografen Jean Molitor aus Berlin kennengelernt. Er hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, alle noch weltweit existierenden Gebäude der Bauhaus-Ära aufzuspüren und



fotografisch zu dokumentieren. Das Ergebnis habe ich in verschiedenen Ausstellungen betrachten können - es hat mich fasziniert! Bei ihm imponiert mir das Zusammenspiel aus einer neuen Idee, eines daraus entstandenen Konzeptes und dessen konsequenter Umsetzung. Ich habe mich lange mit ihm über sein Projekt unterhalten, und es war inspirierend für mich.

Bist Du Mitglied in Fotovereinigungen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Das lässt sich recht schnell beantworten: Beim Fotografieren, und allem was dieses Thema umgibt, bin ich ein Einzelkämpfer. Das passt nicht zusammen mit dem, was üblicherweise in Fotovereinigungen passiert. Ich hatte es in der

Vergangenheit über mehrere Jahre im Foto-Club Fürth probiert, aber irgendwann musste ich bekennen, dass wir auf ganz unterschiedlichen Gleisen fahren. Wir sind nach wie vor befreundet und auf der Website bin ich ein „Freund des FCF“, was auch stimmt!

Weiterhin bin ich Mitglied in der Fotogruppe „Wunderburg“ (benannt nach einem Bauernhof, auf dem wir monatlich tagen). Es ist ein lockerer Zusammenschluss von künstlerisch orientierten Amateurfotografinnen und -fotografen, die sich einmal im Monat treffen und sich ihre Fotografien zeigen und diskutieren und gelegentlich gemeinsame Ausstellungen organisieren. Die fotografischen Herangehensweisen der Teilnehmer sind extrem unterschiedlich, die gezeigte Bandbreite enorm groß, aber anregend für alle. Das schätze ich, und deshalb bleibe ich dabei.

>>>

Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

Ein Thema, welches ich über 2 Jahre begleitet habe ist das Projekt „Weizen, Wolken und Maschinen“, eine Folge von ungefähr 100 Fotografien aus der Feldarbeit in der Landwirtschaft.

Das Thema stammt aus meiner Familiengeschichte, denn meine Großeltern und deren Vorfahren waren Bauern. Mein Vater hatte die Arbeit in der Landwirtschaft fotografisch dokumentiert, und

seine Bilder haben mich gefesselt. Ich habe darauf aufbauend Eindrücke aus der heutigen Landwirtschaft gesucht und in Bildern festgehalten. Entstanden ist ein großformatiges Fotobuch aus Augenblicken, die ich auf den Feldern meiner heutigen Umgebung erlebt und gesehen habe. Dieses Projekt ist abgeschlossen, das Thema aber bleibt für mich lebendig.

>>>







An einer anderen Aufgabe arbeite ich noch, sie befasst sich mit der Architektur des Bauhauses. In meiner Zeit als Galerist der Leica Galerie Nürnberg hatte ich gemeinsam mit dem Archiv des Bauhauses in Dessau eine Ausstellung zu diesem Thema konzipiert und vorbereitet. Leider musste die Ausstellung im letzten Moment gestoppt werden, weil sich herausstellte, dass einige Bildrechte in Privathänden lagen und nur für horrenden, unbezahlbaren Summen hätten erworben werden können. Leider!

Das Thema beschäftigt mich aber noch immer. Ich habe den Fokus der Bildauswahl inzwischen geändert und mehr auf den Einfluss des Bauhauses auf die heutige Architektur gelenkt. Diese Bilderreihe ist eine Mischung aus eher klassischen Fotografien im Bauhaus-Stil bis hin zu abstrakten Bildern geworden, auch wenn sie noch nicht ganz fertig ist. Mal sehen, was daraus wird. Mir gefällt sie jedenfalls!

Welchen Tipp würdest Du Jemandem geben, die/der gerade die aktive Fotografie für sich entdeckt hat?

Ich würde ihr/ihm empfehlen, möglichst viele Foto-Ausstellungen zu besuchen und Bildbände anzusehen, um herauszufinden, was ihr/ihm an welchen Fotografien gefällt und was nicht. Aus diesen Eindrücken kann sie/er dann versuchen, für sich selbst einen angestrebten Fotografie-Stil zu entwickeln und zu verfolgen. Das ist zwar mühsam, aber es lohnt sich.

Die Unterstützung von erfahrenen Fotofreunden kann hilfreich sein, sie/er muss nur aufpassen, dass die Vielfalt der Meinungen dann nicht eher verwirrt und frustriert. Auch hier gilt, was ich in meinem fotografischen Credo (s. oben) bereits gesagt hatte.

Zur Kamera-Technik rate ich dringend dazu, erst mal mit einer Ausstattung „zusammenzuwachsen“, statt dauernd auf neue Technik zu setzen und dort den Weg zu besseren Bildern zu suchen. Die Technik ist seit vielen Jahren so gut, dass Quantensprünge zu besserer Fotografie (außer in Nischen) durch modernere Ausrüstung nur marginal zu erwarten sind.

Was gibt es noch zu Deinem gegenwärtigen und zukünftigen fotografischen Schaffen zu erzählen?

Irgendwann habe ich mal geschrieben: „*An der Fotografie fasziniert mich die Möglichkeit, aus der gesehenen Realität die offensichtliche oder verborgene Ästhetik mit fotografischen Mitteln herauszufiltern und sichtbar zu machen.*“

Die Fotografie hat mich gelehrt, mehr zu sehen, als der flüchtige Blick gewöhnlich aufnimmt. Sie hat die Wahrnehmung meiner Umwelt intensiviert und auf ihre Weise auch mein Leben bereichert.“

Wolfram, herzlichen Dank für das sehr interessante Interview!



Alle Bilder © Wolfram Reuter

Ausblicke in die Natur - Fenster von Kunstmuseen

von Hartmut Gräfenhahn

Fenster haben gleichzeitig etwas Verbindendes und etwas Trennendes. Das Glas trennt den Raum von der Umgebung, schafft aber gleichzeitig eine Sichtverbindung. Die Scheibe blockt Kälte, Hitze und Lärm, lässt aber Licht in den Raum. Zwei Teilwelten werden abgegrenzt sowie verbunden.

In modernen Kunstmuseen wird dieses Phänomen zwischen Ausstellungsraum und Natur architektonisch angewendet.

















Schaufensterpuppen

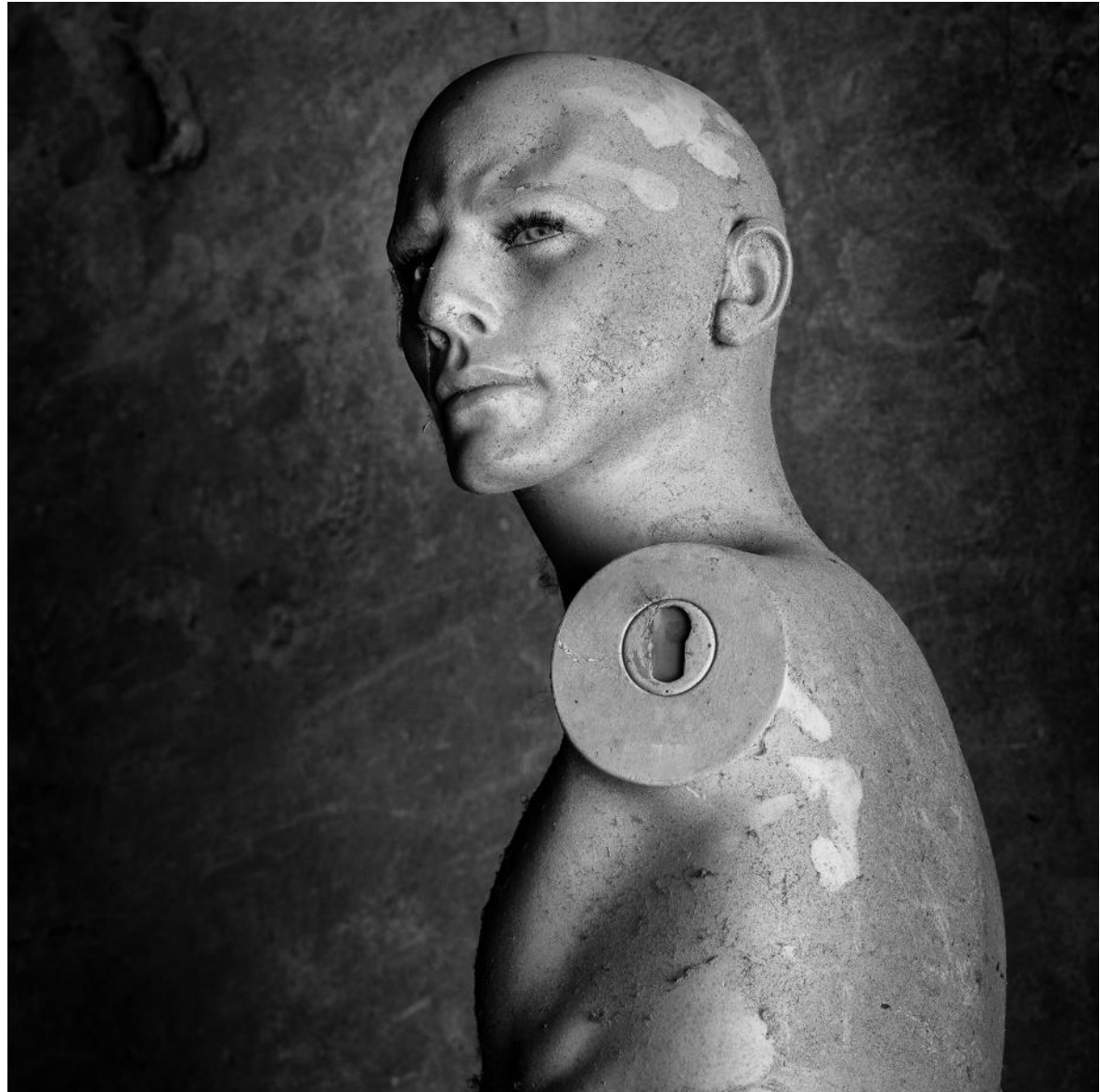
von Rüdiger Hose

Manchmal entdeckt man einen fotografischen Schatz. Ein fantastisches Motiv, dazu eine passende Lichtsituation. Und wenn dann noch der Fotograf einen fotografischen Blick für Licht und Komposition hat ...

Die Bilder entstanden in einer ehemaligen Schaufensterpuppen-Fabrik in Ostwestfalen.

<https://www.fotocommunity.de/fotograf/ruediger-hose/1173427>

https://www.instagram.com/ruediger_hose/





















Portfolios - Varianten zur Struktur und zum Inhalt

von Hartmut Gräfenhahn

„Ah, Du fotografierst? Was denn so? Zeig doch mal ein paar Fotos!“ Eine Situation, die einem Zusammentreffen von Fotobegeisterten bei Fotostammtischen, Fotofestivals, Neuvorstellung in Fotoclubs, ... schon mal auftreten kann. Oder bei der Organisation von Porträtsessions stehen Beispielbilder für Porträtmodell und Fotografin/Fotograf zur Verfügung. Ein vorbereitetes Portfolio kann da eine Hilfe sein. Wie könnte ein fotografisches Portfolio aufgebaut sein und in welcher Form präsentationsbereit von Angesicht zu Angesicht vorliegen?

Beim Aufbau eines Portfolios könnten verschiedene Fragestellungen berücksichtigt werden.

Wer ist die Zielgruppe?

Hobby-Fotografen wie Du und ich oder Auftraggeber im professionellen Umfeld?

Welche Formen kommen infrage?

Website, bzw. Blog, die es kostenlos und recht einfach einzurichten im Internet gibt. Das kann

statisch sein, in dem der Betrachter selbst von Bild zu Bild scrollen muss oder animiert, wie beim Durchblättern eines Buches (z. B. https://issuu.com/anas.chair/docs/anas_chair_portfolio_de).

Vorteil: Es ist jederzeit und weltweit auf allen internetfähigen Geräten verfügbar.

Nachteil: Eine halbwegs leistungsfähige Internetverbindung ist zwingend notwendig.

Digitaler Ordner, der lokal auf einem Smartphone, Tablet, Laptop oder USB-Stick gespeichert ist. Dies kann auch als PDF-Buch geschehen.

Vorteil: Quasi kostenlos, unproblematisch erweiterbar, bzw. änderbar.

Nachteil: Insbesondere ein Tablet

oder Laptop ist nicht immer dabei und fehlt somit für spontane Präsentationen. Der Bildschirm von Smartphones ist recht klein und somit dem Bildgenuss nicht zuträglich. >>>



Digitaler Ordner in einer Cloud

Vorteil: Quasi kostenlos, universell auf allen Geräten (eigene und fremde) zeigbar.

Nachteil: Benötigt eine halbwegs leistungsfähige Internetverbindung.

Bei einem Digitalordner, der nur dem Präsentieren dient, empfiehlt sich eine geringere Dateigröße (ca. 500 – 2000 kb).

Analoge Varianten als Fotobuch oder Einzelpapierbilder in der Schachtel. Dabei sind auch Fotojahrbücher denkbar.

Vorteil: In der Regel die „edlere“ Präsentationsform, da man etwas in der Hand hat.

Nachteil: Eine spontane Präsentation ist nur am Standort der Ausdrucke möglich. Außerdem ist es erheblich teurer. Beim Fotobuch kann nicht ein Bild gegen ein anderes ausgetauscht werden.

Wie viele Bilder sollten im Portfolio sein?

20, 50, 100 Bilder?

Kriterium Präsentierender: Das hängt ab von der Gesamtmenge der Fotos. Viele von uns haben Tausende, wenn nicht Zehntausende von Bildern im Archiv. Die meisten Bilder sind, behaupte ich mal dreist, mittelmäßig. Die schlechten Bilder

werden eher

>>>



zu Abschreckungszwecken gespeichert. Aber ein kleiner Prozentsatz ist portfoliowürdig. Dieser kleine Prozentsatz kann für ein vorzeigenswertes Portfolio schon zu viel sein. Und da fängt dann beim Auswählen das Herzbluten an. Wie steht es um die eigenen, mehr oder weniger, strengen Auswahlkriterien? Es versteht sich von selbst, dass eine fototechnische Qualität (Belichtung, Schärfe, ...) selbstverständlich ist, es sei denn, die Mängel gehören zur Bildsprache (absichtliche Unterbelichtung, Verwacklung, ...).

Kriterium Betrachter: Hier hängt die Anzahl der Bilder vom Interesse am gezeigten Genre, beziehungsweise dem Mix ab. Wenn mir ein Fotograf sein Portfolio aus 100 Architektur- oder Blumenfotos zeigen würde, käme es bei mir sicher ab dem 20. oder 30. Foto zu einem schwindenden Interesse. Bei Porträt und Street Photography sähe es bei mir als Betrachter schon anders aus. Ein Genre-Mix verträgt sicher mehr Portfoliobilder als eine monothematische Auswahl. Eine Zeitlang haben wir in Berlin Bilderschauen via Beamer organisiert. Themen wie Lost Places, Berge, Minimalismus, ... waren gesetzt und drei bis fünf Fotografinnen, bzw. Fotografen zeigten je maximal 25 Bilder. Zwischen den Bildvorträ-

gen gab es kurze Pausen und in der Mitte eine lange Pause. Erfahrungsgemäß nimmt bei einer Präsentation die Konzentration der Zuschauer nach ca. 20 – 30 Bildern ab.

Wie kann ein Portfolio strukturiert werden?

In der Regel sollte unterschieden werden, wie breit die Fotografin, der Fotograf aufgestellt ist und dies zeigen möchte. Vielseitige Fotografinnen und Fotografen, die viele Genres bearbeiten (Architektur, Porträt, Street Photography, ...) oder monothematisch aufgestellte Fotografinnen und Fotografen mit dominierenden Unterthemen (z. B. Naturfotografie in Pflanzen, Insekten, Säugetiere, ...). Egal, ob polythematisch oder monothematisch, bei der Bildzusammenstellung kann einfließen, ob man sein fotografisches Spektrum zeigen möchte oder wirklich nur ein Best of. Die Aufmerksamkeit kann erhöht werden, wenn am Anfang, in der Mitte und am Ende besonders sehenswerte Bilder stehen. Zugegebenermaßen ist das subjektiv.

Bei der Erstellung des Portfolios kommen automatisch eigene Auswahlkriterien zur Anwendung, denn ich möchte **meine** Auswahl zeigen und nicht eine, die anderen gefällt ist. So finden sich in meinem Portfolio vereinzelt auch Bilder, die in

meinen beiden Bilddiskussionskreisen durchgefallen sind.

Wie sieht der Portfolioaufbau des Autors dieses Artikels aus?

Ich pflege einen digitalen Ordner in einer Cloud und synchronisiere ihn auf einem Tablet. Momentan habe ich zwei Digitalordner, einen mit 27 Bildern und, da ich in puncto Auswahl entscheidungsschwach bin, einen mit 140 Bildern. Die Bilder sind zwischen 500 und 1000 kB groß. Bei der Bildauswahl habe ich versucht, einen Kompromiss aus Best of und Darstellung meines fotografischen Spektrums zu finden. Das Portfolio ist nach Genres aufgeteilt.

Interessante Seiten aus dem Netz:

<https://www.shawacademy.com/de/blog/wie-man-ein-fotografie-portfolio-erstellt/>

<https://zyro.com/de/blog/fotografen-portfolio-erstellen/>

<https://www.selbstaendig-im-netz.de/tipps/11-tipps-zum-aufbau-eines-starken-online-portfolio-fuer-fotografen/>

Fischerhafen Kappeln

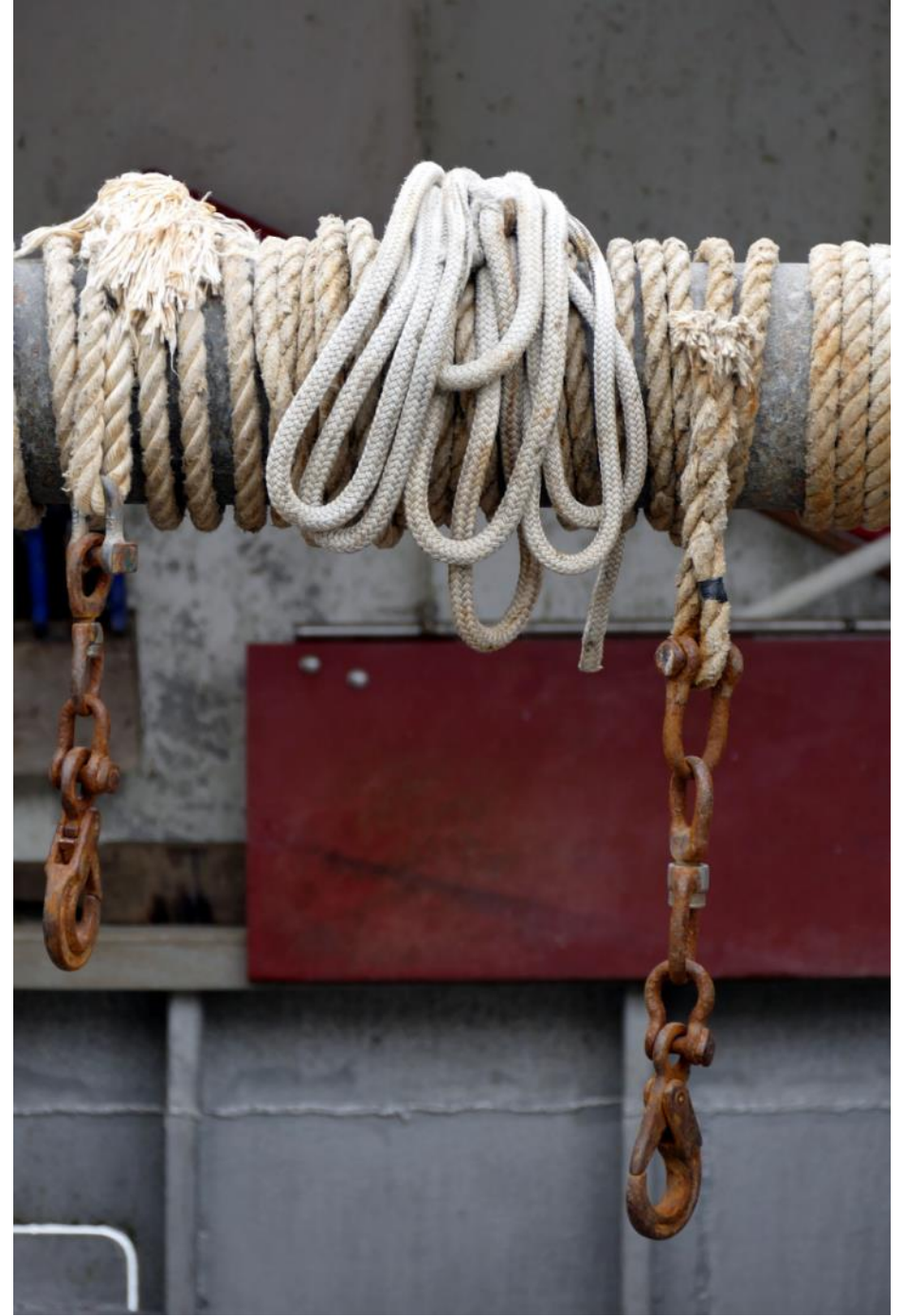
von Hartmut Gräfenhahn

Kleine Fischerhäfen sind für viele Fotografinnen und Fotografen ein gefundenes Fressen. Neben den Hafenanlagen und Fischkuttern finden sich viele maritime Stillleben - Fischfangnetze, typische Transportkisten (die manchmal eine erstaunlich weite Herkunft haben), Taue und verrostete Metallgerätschaften. Das Schöne am Fischerhafen von Kappeln an der Ostsee ist, dass man sich dort frei bewegen kann.



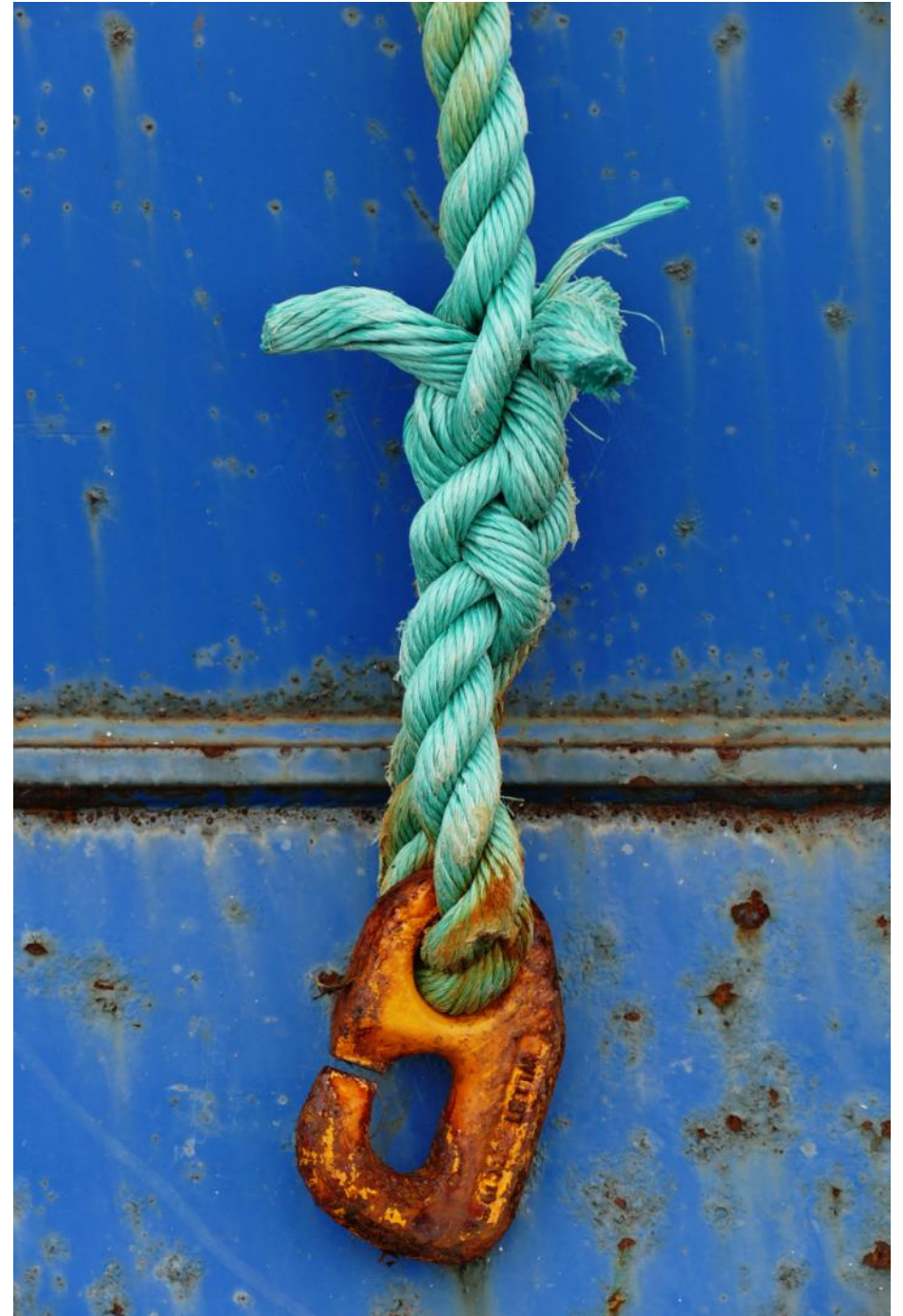




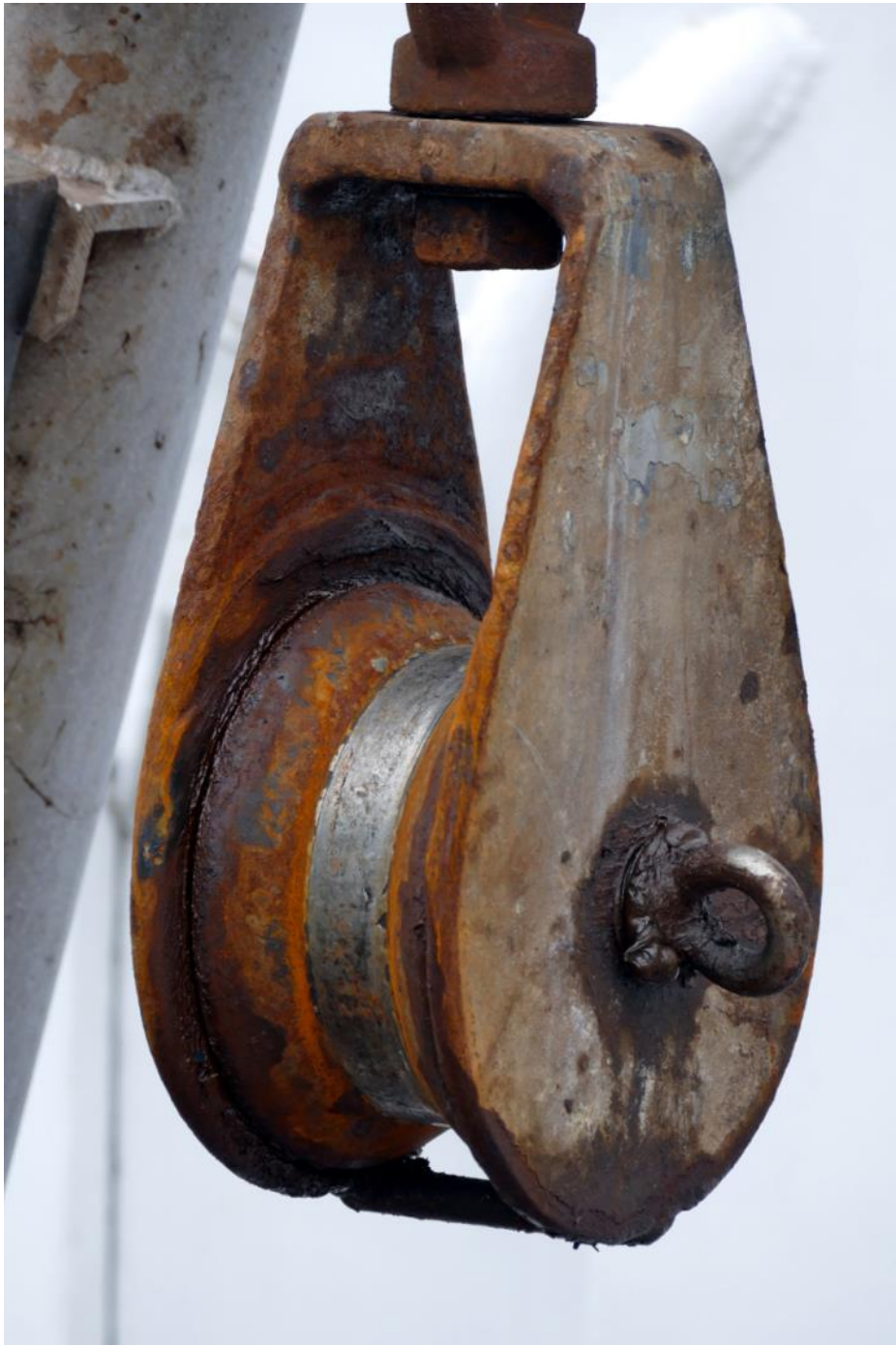














Bildbesprechung: Ein Bild - drei Ansichten



Neue Nationalgalerie

© Hendrik Staiger

Quadratur des Quadrates – ganz sachlich

Es wollte mich zunächst nicht so recht ansprechen, was hier als Fotografie zur Besprechung serviert wurde. Quadrate in Quadraten, alles in so schön warmem Schwarz. Aber an was bloß erinnerte mich diese Architektur? Natürlich! Das ist doch Bauhaus-Stil! Der Pavillon der Neuen Nationalgalerie in Berlin, dem Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts. Für jemanden wie mich, der aus dem Bundesland stammt, in dem DIE „Bauhaus-Stadt“ liegt, also Dessau, war die Ikone der Klassischen Moderne schnell identifiziert. Dafür hätte es des sprechenden Namens der Bilddatei „Neue Nationalgalerie Berlin.JPG“ eigentlich nicht bedurft. Der Glas-Stahl-Pavillon, ein Monstrum, mit einem knapp 65 Meter im Quadrat messenden und 1260 Tonnen schweren Dach: Ein monumentales Werk von Maria Ludwig Michael Mies, bekannter unter dem Namen Ludwig Mies van der Rohe, einem der bedeutendsten Architekten der Neuen Sachlichkeit.

Diese Sachlichkeit hat unser Fotograf in seiner hier zu besprechenden Arbeit darzustellen versucht.

Zunächst die Hallendecke, zu der er wohl aufschaute: alles außer Schwarz wäre stilbrechend unsachlich und würde den Besucher von dem ablenken, was man ihm eigentlich zeigen möchte dort. Durch den Blick schräg nach oben fängt der Fotograf nicht nur dieses Dunkelschwarz ein, er zeigt auch die den Pavillon prägenden quadratischen Strukturen, die der Architekt nicht nur sichtbar ließ, nicht nur sichtbar machen wollte, nein er hat die Strukturen wirkungsvoll in Szene gesetzt. Mehr war da wohl in dem Hohlkörper an dem Tag, als das Foto entstand, auch nicht zu sehen. Wen wundert das!

Es handelt sich ja schließlich um eine der Raumschöpfungen in Mies van der Rohe'scher Prägung. Dort wird es so gemütlich sein wie in dem Treppenhaus, das uns der Fotomaniker in seiner 8. Ausgabe in der Rubrik „Ein Bild - drei Ansichten“ auf Seite 71 vorstellte, nur eben finsterer.

Und der Fotograf hier zeigt wohl mit Absicht nicht, dass es im Bodenbereich wenigstens ein bisschen heller zugeht.

>>>



Was auf den ersten flüchtigen Blick noch als das Licht reflektierende Regentropfen auf der Glasfassade, durch die scheinbar fotografiert wurde, anmutete, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als quadratisch – wie sonst! – arrangierte Spotlights, in die Kästchenstruktur der Decke integriert. Alles sehr sachlich. Bauhaus eben.

Was schließlich überhaupt nicht sachlich daherkommt, sind die merkwürdigen Lichtreflexe in der linken oberen Ecke unserer Fotografie. Das ist kein Blendenfleck, kein paranormaler Orb. Sonnenlicht als Ursache scheidet definitiv auch aus. Dort, wo der Fotograf im Moment der Auslösung stand, mitten in dem Pavillon, war es schlicht zu finster für so etwas Schönes wie Sonnenstrahlen. Eine blendende Lichtinstallation knapp außerhalb des abgebildeten Bereiches hätte wahrscheinlich anders Schaden an der Aufnahme gemacht. Was für mich als Ursache bleibt, ist ein Retro-Effekt, Retro ist schließlich In. Die Aufnahme könnte mit einer Analogkamera – das waren die für den auf beiden Seiten perforierten



Film – aufgenommen worden sein und entweder noch in der Kamera beim Einlegen oder der Entnahme des Films oder später beim Entwicklungsprozess in der Dunkelkammer passierte ein Malheur. Fehlbelichtung des Negativfilms, nicht etwa des Fotopapiers, das sonst an der betroffenen Stelle schwarz geworden wäre. Was zu dieser Annahme nicht so recht passen will, sind die bei starker Vergrößerung der Fotografie sichtbar

werdenden vielen hellen Pünktchen, die wie Pixelfehler des Kamerasensors anmuten, wie Hotpixel.

Deckt man den Bereich links oben in der Aufnahme ab, reduziert sich das verbleibende Teilbild auf ein „Das ist jetzt aber nichts Besonderes mehr“. Durch die Fehlbelichtung eine Beeinträchtigung für mich, die die Aufnahme auf eine neue Ebene hebt, sie gibt Raum für Spekulatives.

von Ralf Schulze
Mitglied bei MDpixel

Ick seh nur dunkel

..... so der spontane Ausruf einer völlig unbeteiligten Person. Zugegeben, es hat etwas von einem Röntgenbild, ist aber in den Augen des geübten Fotomanikers ein Innenporträt der Neuen Nationalgalerie. Die klare, reduzierte Architektur von Mies van der Rohe erzwingt eine S/W- Darstellung. Hierfür hat sich der Fotograf zu Recht entschieden, ebenso wie zum quadratischen Bildausschnitt. Geometrie wird großgeschrieben. Über unzählige Quadrate wandert das Auge zu den wenigen Kreisen. Geradezu wie einzeln tänzelnde Wasserblasen wirkt die Deckenbeleuchtung. Geometrisch verteilt, brechen sie die strenge Kasten- geometrie der Decke auf und verdeutlichen deren Schweben. Auf diese Weise ist dem Fotografen gut gelungen, die Leichtigkeit der Architektur darzustellen. Die rechtwinklig angeordneten Deckenkassetten wirken stabil und leiten den Blick über zum einzigen, gewaltigen Stützpfeiler. Im unteren Bildbereich bescheint ihn das Außenlicht. Nach oben hin verliert er sich im Dunkel der Decke, als wolle er ein Geheimnis für sich

wahren, nämlich das des genialen Architekten. Der Lichteinfall am Pfeiler führt das Auge nach Draußen. Wir ahnen einen trüben Himmel und sehen rechts unten in der Ecke einen kleinen Ausschnitt der St. Matthäus-Kirche. Die sechs Fens- terelemente werden durch fast filigran wirkende Streben gerahmt und geben den Blick auf einen Außenpfeiler frei. Stürzende Linien scheinen be- absichtigt. Sie unterstreichen noch einmal die schwebend wirkende Deckenkonstruktion. Dieser



Eindruck wird nur gestört durch die mittige An- ordnung des Stützpfeilers im Bild. Es bedarf also doch einer massiven Stütze, um diese Leichtigkeit zu erzeugen. Die Detail-aufnahme der Eingangs- halle erinnert an einen Pilz: Stängel gleich Stütz- pfeiler, Hut gleich freitragende Decke. Dies ist aber wirklich eine freie Interpretation der Auto- rin. Es bleibt mystisch. Bislang wurden die auf dem Reißbrett konstruierten Elemente beschrie- ben. Aber wie steht es mit dem kometenschweif- artigen Lichteinfall im linken oberen Bildbereich? Eine Laune des Fotografen? Eine zusätzliche Lichtquelle? Wie auch immer, für mich unter- streicht dies den Zauber der Architektur und lässt den Blick länger verweilen. Fotos der Eingangs- halle gibt es zur Genüge, aber keines mit einem Kometenschweif.

von Waltraud Rehberg

Pars pro toto

Der Bildautor zeigt in schräger Untersicht einen Dachteil der "Neuen Nationalgalerie" in Berlin. Die abgebildete Kassettendecke erstreckt sich auf die Terrasse und in die großen - quadratisch wirkenden - Formen sind kleine rechteckige Gitter eingelassen, die optisch Struktur und Leichtigkeit vermitteln.

Die Konstruktion ist auf einen massiven rechteckigen Trägerkörper aufgesetzt. Stabil und kräftig wirkt er, aber nicht klobig. Bei den an den Rändern zusätzlich vorhandenen, mehr stangenförmig filigranen Streben hat der Fotograf darauf geachtet, dass er sie in eine schräg aufragende Symmetrie bringt.

Die Fotografie ist (nahezu) quadratisch. Das passt hier sehr gut, denn damit wird die Kassettendecke optisch aufgegriffen.

Das kräftige Schwarzweiß der Aufnahme spricht mich sehr an. Der Hintergrund ist heller Himmel - unten rechts gibt es den kleinen Ausschnitt eines Bauwerks in der Ferne. (Für das minimale schwarze Teilchen in der linken unteren Ecke

ist für mich kein Informationswert mehr auszumachen.)

Der partielle Lichteinfall auf den Trägerkörper verleiht der Fotografie Spannung. Insbesondere gilt dies aber auch für den in ein tiefes Schwarz übergehenden rechten oberen Bildteil - durchbrochen und aufgelockert von den in die Decke eingelassenen kleinen und hellen Leuchtkörpern. Die dem Betrachter zugewandte Dacheinfassung liegt in ansprechend heller Unschärfe. Sie führt gut in das Bild hinein, das im Hauptteil eine angenehme Detailschärfe und gute Auflösung aufweist. Gerne wird die Berliner "Neue Nationalgalerie" des Architekten Mies van der Rohe aus einigem Abstand und als Frontalansicht mit mehr oder weniger Umfeld abgelichtet. Wer sich dort vor Ort näher umsieht, findet aber auch schnell die Ästhetik in vielen Details dieses harmonischen

Bauwerks. Das Bild zeigt mir auf ansprechende Weise einen solchen Ausschnitt - gewissermaßen als "pars pro toto".

von *machmaphoto*



Neue Porträts

von Hartmut Gräfenhahn

Karen





Joshua



Emilia



Romy



Harald



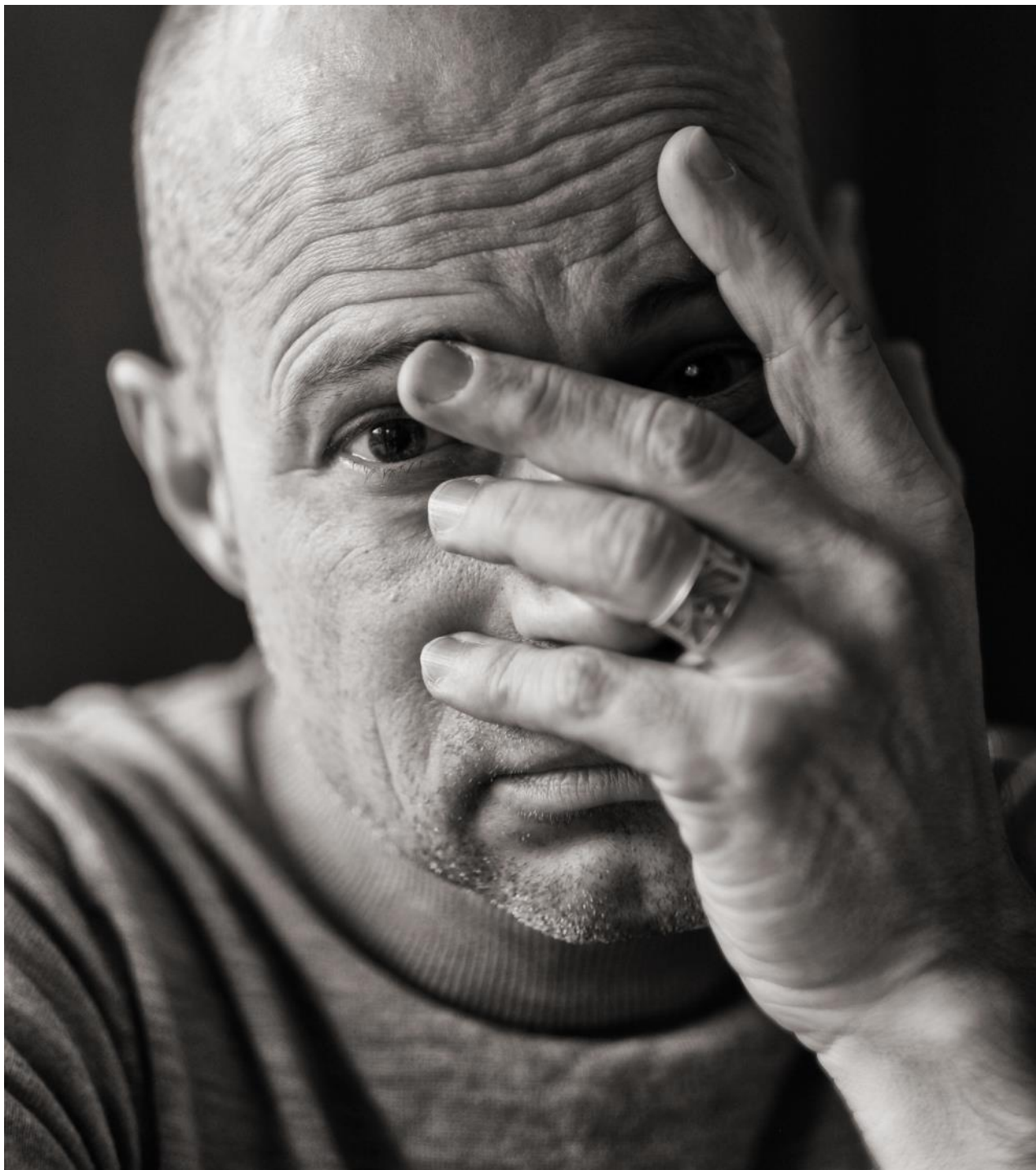
Hannah



Jan-Philipp



Karin



Volkmar

... und zuletzt noch zwei farbige Porträtfotografien



Marita (Kunstmalerin)



Katharina

Fotosalon der Leser



© Hendrik Staiger



© Reimund Woithe





Verkehrte Welt © Willi Hübener

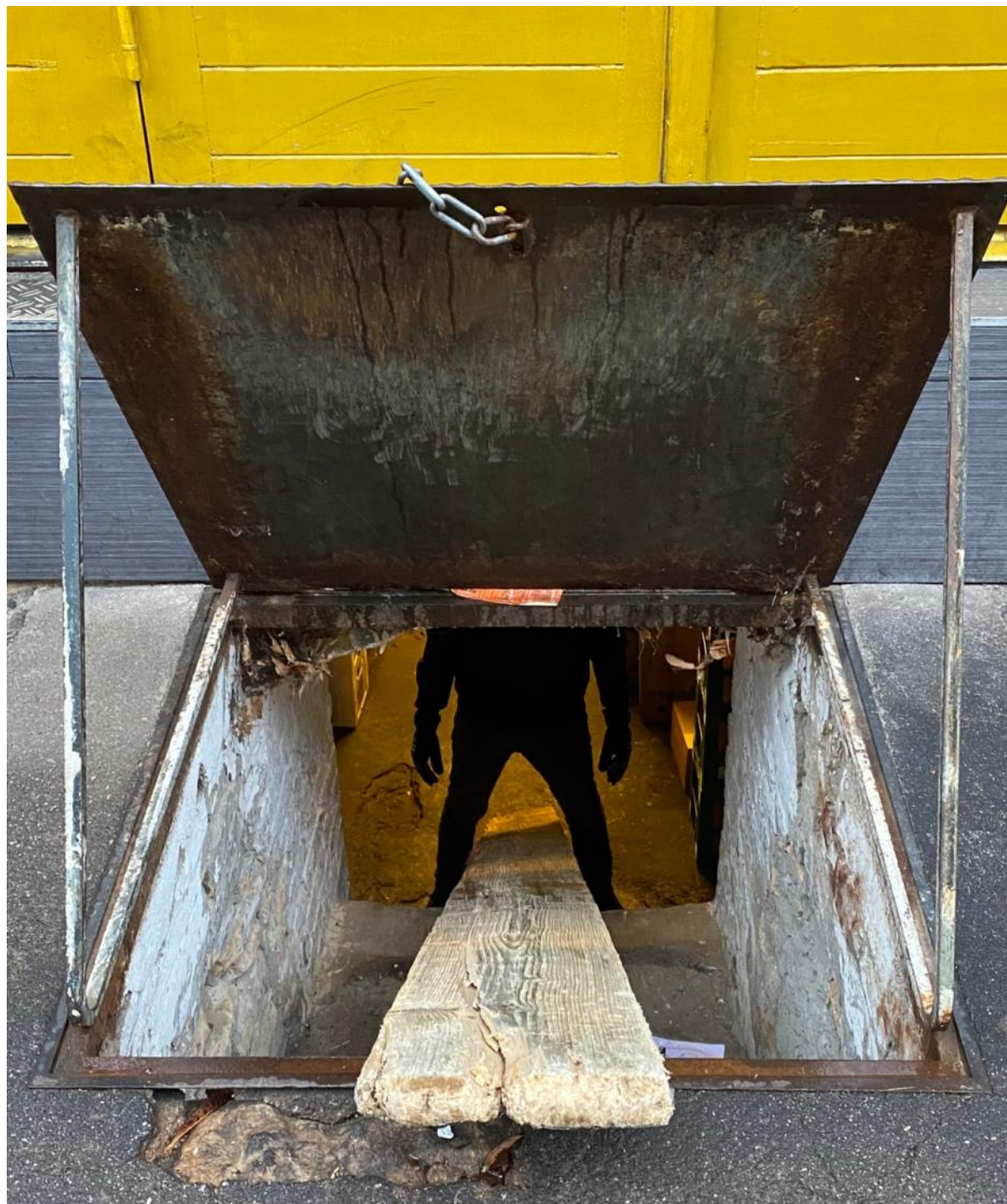


Arktis © Hendrik Staiger



Posaunen-Bokeh II

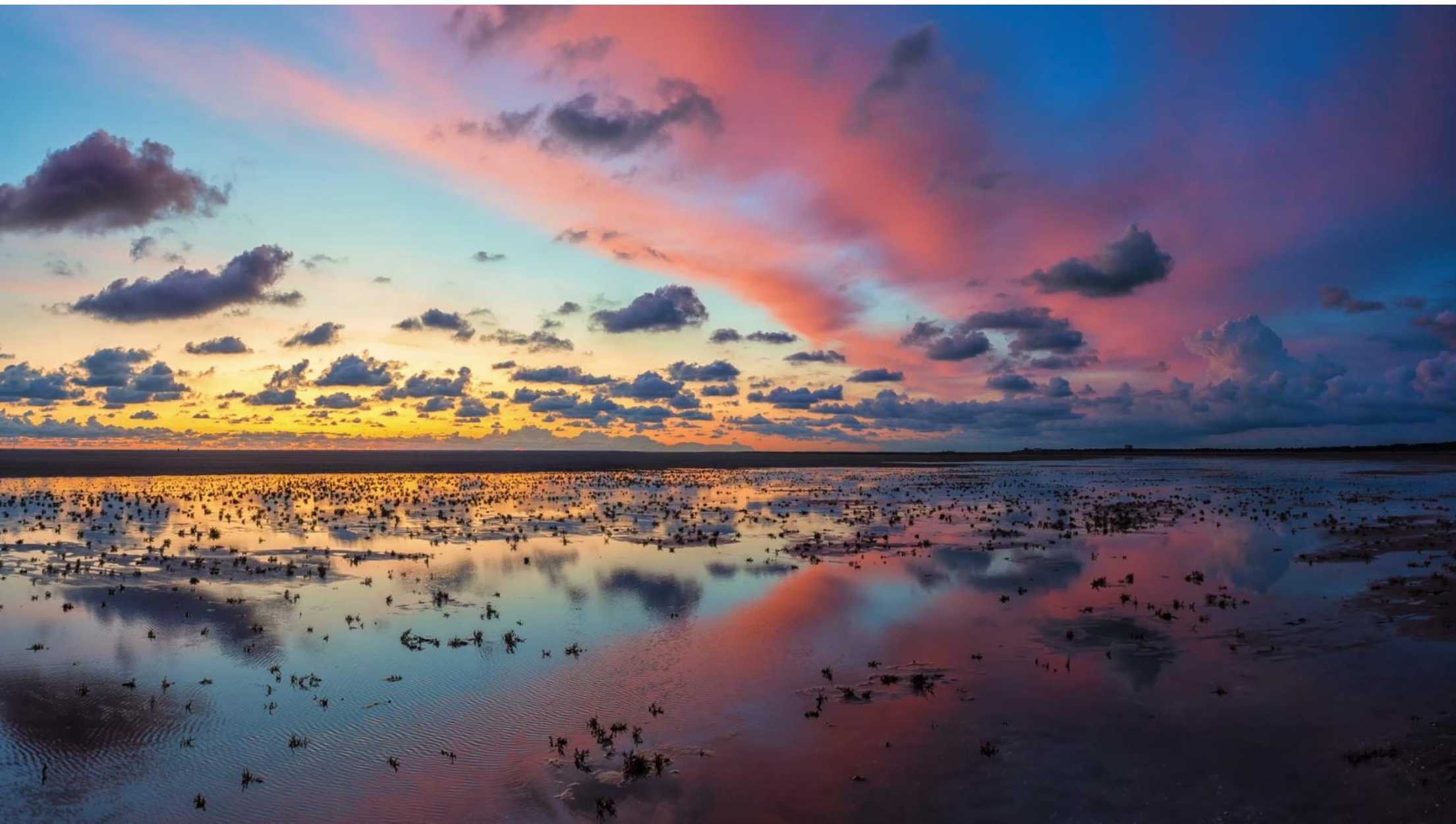
© Manfred Fuß



Bierrampe © Waltraud Rehberg



© Matthias Ziegenhagen



© Reimund Woithe



Street Porto

von Hartmut Gräfenhahn

Die nordportugiesische Hafenstadt Porto ist ein Dorado für die Straßenfotografie. Das soziale Leben spielt sich im öffentlichen Raum ab und bietet unglaubliche viele Fotomotive.

Auf einigen Bildern ist zu erkennen, dass sich Fotografierte und Fotograf gegenseitig beobachten. Ein flüchtiger Kontakt von wenigen Sekunden.

























Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Lektorat: Willi Hübener

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann, trotz sorgfältiger Prüfung, keine Haftung vom Herausgeber übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes, vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang April 2023



Zu guter Letzt